

Lernen darf auch ein bisschen Abenteuer sein

Je mehr die Berufsbildung eine Schlüsselfunktion für die jugendliche Identitätsentwicklung und die Integration in den Arbeitsmarkt innehat, desto aktueller können erlebnispädagogische Ansätze werden. Doch noch hat diese Pädagogik einen nur mässig guten Ruf.

Text von: Tobias Kamer und Alexandra Vogel

Fotos von: Drudel 11

Cédric, Mirjam und Fitore stehen im Einkaufszentrum vor einem Regal und berechnen mit ihrem Handy die Kosten des Einkaufs. Leicht verunsichert gehen sie nochmals die Einkaufsliste durch und fragen sich, ob zwei Kilogramm Nudeln die Gruppe satt machen.

*

Jonas trägt fast zwei Stunden lang zwei Rucksäcke, einen mit seinen persönlichen Sachen und den anderen voller Esswaren. Er ist stolz auf sich, als er am Treffpunkt ankommt – und ärgert sich, als er sieht, dass die anderen gemütlich herumsitzen anstatt das im Vorfeld zugesicherte Biwak zu erstellen. Noch lässt sich Jonas seinen Ärger nicht anmerken, aber als zwei Stunden später die Erlebnispädagogin fragt, was sich die Schüler und Schülerinnen für die Teamarbeit wünschen, spricht er Klartext.

*

Der Weg auf den Grossen Mythen erscheint wie eine ewige Zickzacklinie. Der Gipfel ist hoch, aber verlockend. Die Jugendlichen am Fusse des Berges entscheiden sich einzeln, ob sie den Gipfel ersteigen wollen – er soll ihren Weg zum Beruf symbolisieren. Eine gute Stunde später steht die Mehrzahl der Klasse auf dem Gipfel, verschwitzt, aber glücklich. Das war ein hartes Stück Arbeit, das Willen, Durchhaltevermögen und eine Vielzahl von Schritten verlangte. Überwältigt von der Aussicht schauen die Jugendlichen den wilden Flugspielen der Alpendohlen zu. Ihr Gruppenbild erinnert die Schüler später im Schulzimmer an ihre wachsenden Ressourcen.

Die drei Situationen aus unterschiedlichen Projekten mit Lernenden aus der Berufsbildung zeigen Lernfelder, die mit erlebnispädagogischen Methoden erzeugt und erlebt werden können. Sie sind Ausgangspunkt individueller und kollektiver Lernprozesse.

VOM ERLEBNIS ZUR ERLEBNISPÄDAGOGIK

Dass Erlebnisse und Lernen viel miteinander zu tun haben, erscheint banal, wenn wir die Entwicklung von kleinen Kindern oder das weite Feld des Lernens ausserhalb der Bildungseinrichtungen betrachten. Dennoch gilt das Erlebnis als Ausgangspunkt für bewusste Lernprozesse als wenig seriös, da es schwer zu steuern ist – entsprechend mässig ist denn auch die Reputation der Erlebnispädagogik.

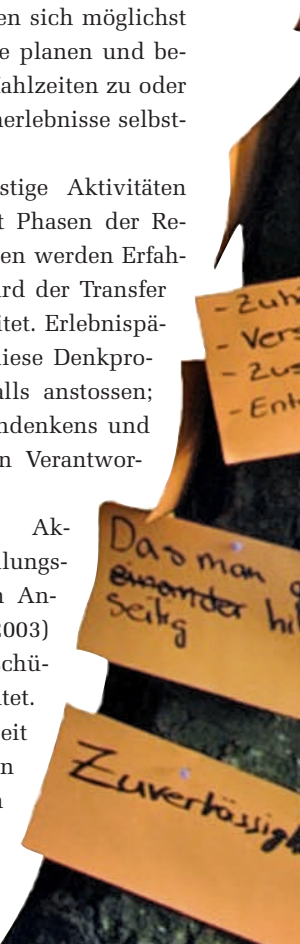
Heckmair und Michl (2008) definieren den Begriff wie folgt: «Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese Jungen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten.» Damit liefern sie einen guten Bezugsrahmen mit den Eckpunkten «Handlungsorientierung», «exemplarische Lernfelder», «Herausforderungscharakter» und «Persönlichkeitsentwicklung».

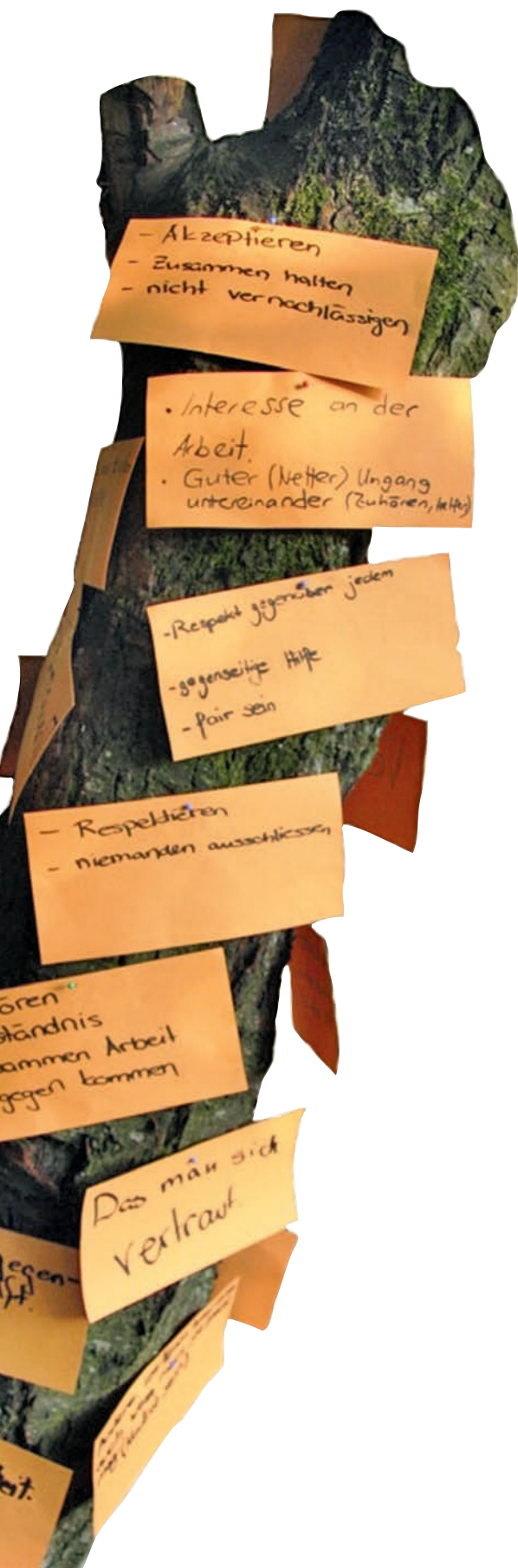
Die Erlebnispädagogik hat sich aus den Ideen von Kurt Hahn und der Bildungsstätte Outward Bound entwickelt. Seither haben sich Erlebnispädagogen über 60 Jahre lang mit Lernprozessen in Naturräumen und in herausfordernden Situationen beschäftigt. Zum Teil wurde der Begriff Erlebnispädagogik aber vorschnell eingesetzt

im Glauben, dass alles, was aus dem Alltagsrahmen herausfalle, Erlebnispädagogik sei.

Im Kern will die Erlebnispädagogik die Möglichkeit vermitteln, durch neue Erlebnisse und Erfahrungen den Handlungsspielraum von Jugendlichen zu erweitern und ihre sozialen Kompetenzen zu stärken. Heutige erlebnispädagogische Bildungsformen nutzen den Lernraum der Natur und der Wildnis und geben dem Outdoor-Erlebnis und der Wechselwirkung von Natur und Psyche besonderen Wert. Andere Formen legen den Schwerpunkt auf gruppenorientierte Lernprojekte und Initiativaufgaben. Leitlinien der Arbeit mit Jugendlichen sind:

- Die Jugendlichen sollen sich möglichst selbst organisieren; sie planen und bereiten zum Beispiel Mahlzeiten zu oder bewerten die Gruppenerlebnisse selbstverantwortlich.
- Körperliche und geistige Aktivitäten wechseln sich ab mit Phasen der Reflexion. Aus Erlebnissen werden Erfahrungen, und somit wird der Transfer in den Alltag vorbereitet. Erlebnispädagoginnen können diese Denkprozesse jedoch bestenfalls anstossen; die Prozesse des Nachdenkens und Einordnens bleiben in Verantwortung der Lernenden.
- Erlebnispädagogische Aktivitäten sind handlungsorientiert; sie sind in Anlehnung an Dörig (2003) ganzheitlich und schüleraktiv ausgerichtet. Kopf- und Handarbeit der Schüler stehen in einem ausgewogenen Verhältnis.





ERLEBNISPÄDAGOGIK ALS SCHNITTSTELLEN-PÄDAGOGIK

Erlebnispädagogik ist für Jugendliche an der Schnittstelle zwischen Ausbildung und Beruf darum geeignet, weil sie hier immer mehr Eigenverantwortung übernehmen. Die Jugendlichen orientieren sich neu, sie finden andere Vorbilder und treten in neue soziale Umfelder ein (Kölsch, 1999). Noch sind viele Fragen unbeantwortet, viele Situationen offen; Anforderungen wachsen, Neues erscheint erstrebenswert. In erlebnispädagogischen Projekten können solche Situationen exemplarisch erlebt und reflektiert werden. Becker (1998) bemerkt: «Bei der Bewältigung der erlebnispädagogischen Situation, deren Ausgang offen ist, muss Sicherheit aufgegeben werden. Es müssen selbstverantwortlich Entscheidungen getroffen werden, die scheitern oder sich bewähren können. Die Bedeutsamkeit der negativen Konsequenzen im Falle des Scheiterns lässt eine hohe sachbezogene Konzentration entstehen, die für die Bewährung der Entscheidung förderlich ist.»

DREI HANDLUNGSFELDER IN DER BERUFSBILDUNG

In der Schweiz ist die Erlebnispädagogik vor allem in die Institutionen der ausserfamiliären und sonderpädagogischen Betreuung von Jugendlichen eingebettet, während sie in anderen Ländern auch in der Allgemein- und Berufsbildung einen grossen Stellenwert einnimmt. Noch gibt es in der Schweiz nur wenige Träger wie «Drudel 11», die die Erlebnispädagogik explizit für Schulen und Lehrbetriebe anbieten.

Erlebnispädagogik zur Persönlichkeitsbildung. Längst achten Unternehmen bei Bewerbungen nicht mehr nur auf fachliche Qualitäten, sondern auch auf weiche Faktoren wie Toleranz, Selbstreflexion, Organisationstalent, Umgangsstil, Team- oder Kritikfähigkeit (Moser, 2004). Erlebnispädagogische Szenarien und offene Lernfelder, wie sie in Gruppenprojekten in der Natur

zu finden sind, ermöglichen Lernenden in der beruflichen Grundbildung, ihre Ressourcen zu testen und zu entwickeln. Oft ermöglicht gerade das betriebs- und schulfremde Setting einen freieren Blick auf die eigenen Fähigkeiten und Entwicklungsfelder. Die Reflexivität, wie sie in erlebnispädagogischen Projekten gelebt und gefordert wird, erscheint dabei zunehmend als ein Wert an sich: Bildung endet nicht mit dem Abschluss der beruflichen Grundbildung, sondern bleibt das ganze Leben lang eine Aufgabe; informellere

Erlebnispädagogik will den Jugendlichen ermöglichen, durch neue Erlebnisse und Erfahrungen ihren Handlungsspielraum zu erweitern.

Lernsettings aber verlangen die Fähigkeit, die eigene Person und ihre Handlung zu hinterfragen.

Erlebnispädagogik als Trainingsmassnahme. Handlungs- und erfahrungsorientierte Methoden werden seit einiger Zeit nicht nur in der schulischen Berufsbildung, sondern auch in den Betrieben vermehrt eingesetzt. So führt login (Ausbildungsverbund des öffentlichen Verkehrs) seit Jahren mit der erlebnispädagogisch tätigen Institution «Wakonda» Outdoorstage durch. Der Begriff Outdoortraining bezeichnet betriebliche Bildung in der Natur mit Methoden der Erlebnispädagogik. Dabei liegt der Fokus auf der Entwicklung weniger von individuellen Fähigkeiten als von Team-Ressourcen. Ernst gemeinte erlebnispädagogische Trainings begnügen sich nicht mit dem Event-Charakter vieler Outdoor-Angebote für Gruppen. Sie zeichnen sich durch klare Zielstellungen, verbindliche Rahmenbedingungen und fordernde Aufgabenstellungen aus. Sie erlauben einer Lerngruppe, ihre Kooperationsfähigkeit zu testen und zu entwickeln. So stand für einen zweitägigen Trainings- und Teambildungskurs für eine Klasse des Bildungszentrums kvBL Reinach ein klares Ziel im Vorder-

Das Berufsbildungszentrum Dietikon

sucht auf Beginn des Herbstsemesters 2010
(ab 23. Aug. 2010):

Berufsschullehrperson für Allgemeinbildung mit einem Pensum 50 – 100%

Tätigkeitsbereich Allgemeinbildender Unterricht im Pflichtbereich und Mithilfe bei Projekten im ABU-Bereich.

Anforderungen Abschluss als Berufsschullehrperson in allgemeinbildendem Unterricht ZHSF oder EHB, oder die Bereitschaft eine solche Ausbildung zu absolvieren. Begeisterungsfähigkeit, Initiative und Freude am Umgang mit jungen Menschen sowie eine hohe Bereitschaft im Team zusammen zu arbeiten, gehören zu Ihren Eigenschaften. Wir legen auch Wert auf eine gute Lehr- und Lernatmosphäre.

Berufsschullehrperson für Fachkunde Logistik mit einem Pensum 50 – 60%

Tätigkeitsbereich Fachkunde-Unterricht in dem oben erwähnten Fachgebiet im Pflicht- und Freikursbereich und Mitwirkung an fachspezifischen oder schulinternen Projekten.

Anforderungen Abschluss als Berufsschullehrperson EHB, gleichwertige Ausbildung oder die Bereitschaft eine solche Ausbildung zu absolvieren, sowie Ausbildung und Erfahrung in Logistik. Begeisterungsfähigkeit, Initiative und Freude am Umgang mit jungen Menschen sowie eine hohe Bereitschaft im Team zusammen zu arbeiten, gehören zu Ihren Eigenschaften. Wir legen auch Wert auf eine gute Lehr- und Lernatmosphäre.

Unser Bildungszentrum Das Berufsbildungszentrum Dietikon ist ein modernes, aufstrebendes Kompetenzzentrum für Logistik und Maschinenbau. Wir bilden rund 1100 Lernende in diesen beiden Bereichen aus. Neben der Berufsfachschule gehört eine starke Weiterbildungsabteilung mit ca. 1000 Kursteilnehmer/innen mit Angeboten der berufsorientierten Weiterbildung und der Höheren Fachschule für Mechatronik und Logistik zu unserem Berufsbildungszentrum.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Mittel- und Berufsschullehrerverordnung des Kantons Zürich.

Auskunft Für weitere Informationen steht Ihnen der Rektor, René Wyttbach, gerne zur Verfügung (Tel. 044/ 745 84 80 oder 079/ 276 56 55, rene.wyttbach@bzd.ch).

Bewerbung Senden Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen bis 28. Februar 2010 an: Berufsbildungszentrum Dietikon, René Wyttbach, Rektor, Schöneggstrasse 12, 8953 Dietikon; rene.wyttbach@bzd.ch



Tobias Kamer ist Erwachsenenbildner und Erlebnispädagoge. Mitbegründer von Drudel 11 und Präsident von «Erbinat» (Schweizerischer Fachverband für Bildung und Erleben in der Natur); tobias.kamer@drudel11.ch
Alexandra Vogel ist Sportwissenschaftlerin und Erlebnispädagogin. Sie hat die TE0-Ausbildung absolviert; alexandra.vogel82@web.de

grund: die Förderung von Teamarbeit. Mit handlungsorientierten Übungen, in denen die Lernenden zum Beispiel eine über-grosse Murmelbahn mit Naturmaterialien bauen sollten, aber auch in der Gestaltung des Outdoor-Lebens konnten verschiedene Aspekte der Zusammenarbeit praktisch erlebt und gemeinsam erörtert werden. Zum Schluss des zweieinhalbtägigen Projektes einigten sich die Jugendlichen in einem moderierten Aushandlungsprozess auf fünf wichtigste Punkte, die sie zukünftig in ihrer Teamarbeit berücksichtigen wollen. Nicht immer fällt es den Lernenden leicht, die ungewohnte Situation, in der sie mehr begleitet als angeleitet werden, unmittelbar zu akzeptieren – insbesondere, wenn sie sich an den Kurskosten beteiligen sollten, die pro Tag mit Material- und Reisekosten schnell mal 1000 Franken pro Kurstag übersteigen. Für die Kommunikation mit den Lernenden ist es daher wichtig, solche Kurse als Bildungs-massnahme zu bezeichnen und auf Freizeitbezüge oder Titel wie Schulreise zu verzichten. Bildungsarbeit in der Natur bleibt am Ende Arbeit – für alle Beteiligten.

Erlebnispädagogik in Brückenangeboten.

Dank ihrer Nähe zur sozialpädagogischen Praxis werden in vielen Brückenangeboten der Schweiz erlebnispädagogische Projekte durchgeführt – so im St.Galler Brückenangebot und Motivationssemester «passage-moti». Es wird von «plano alto» geleitet. Erlebnispädagogische Methoden sind auch das Fundament für die Jugend-Assessments von «Drudel 11», eine in vier Kantonen verankerte Standortbestimmung für Jugendliche (Kamer, Zysset 2007).

ALLES BEGINNT MIT EINEM ZIEL

Erlebnispädagogische Projekte sollten in einem Bezug zu einem konkretem Entwicklungsziel oder zumindest einer Fragestellung der Klasse stehen. Dies hilft den Erlebnispädagoginnen, ein zielgruppenge-rechtes und zielgerichtetes Programm zu entwickeln, während die Lernenden aus

den Erlebnissen tatsächlich Erkenntnisse gewinnen können, die für ihr Berufs- und Schulleben relevant sind. Die Programm-planung erfolgt also erst nach der Klärung der (Lern-)Ziele und bezieht sich in der Auswahl der Medien und Örtlichkeiten auf diese. Die Sicherheit sollte für erlebnispädagogische Projekte kein grosses Thema sein. Erfahrene und gut ausgebildete Erlebnispädagogen sorgen dafür, dass aus Erlebnispädagogik keine Abenteuer- oder gar Überlebenspädagogik wird, auch wenn dieser Begriff bei Lernenden zum geflügelten Wort werden kann.

Zumeist werden erlebnispädagogische Projekte mit fachlich ausgebildeten, externen oder internen Erlebnispädagoginnen veranstaltet. Sie eröffnen den Teilnehmenden durch ihre Aussenposition andere Entwicklungsmöglichkeiten, als dies Klassen-lehrer vermögen. Sie werden ganz anders mit den bisweilen langwierigen Entscheidungsprozessen umgehen und sich aus schwierigen Teamprozessen heraushalten, die in Phasen von Gruppenselbststeuerung unausweichlich sind. Der Erwerb solcher Kompetenzen ist Inhalt verschiedener erlebnispädagogischer Zusatzausbildungen.

Literatur:

- Dörig, Roman (2003): *Handlungsorientierter Unterricht: Ansätze, Kritik und Neuorientierung aus bildungstheoretischer, curricularer und instruktionspsychologischer Perspektive.* Stuttgart: WiKu
- Moser, U. (2004): *Jugendliche zwischen Schule und Berufsbildung.* Bern: hep-Verlag.
- Heckmair, B. & Michl., W. (2008), *Erleben und Lernen – Einführung in die Erlebnispädagogik,* München: Reihnhardt
- Kölsch, Hubert (1999): *Schritte ins Offene – der erste Schritt zur Veränderung.* In Slabon-Stangl: *Erlebnispädagogik – die Schnittstelle zwischen Schule und Beruf,* München: Outward-Bound
- Kamer, T. & Zysset, S (2007).: *Assessment Center in Brückenangeboten, Panorama 4/2007, Seite 6-7, Download: www.panorama.ch*

Links:

- www.erbinat.ch Fachverband Erlebnis und Bildung in der Natur
- www.drudel11.ch Verein Drudel 11 – Erlebnispädagogik und Umweltbildung